

Zeitschrift: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Band: 109 (1971)
Heft: 109

Artikel: Fahrt in den Berner und den Neuenburger Jura
Autor: Schoop, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-585374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fahrt in den Berner und den Neuenburger Jura

22. und 23. Mai 1971

Das Jahresprogramm des Historischen Vereins des Kantons Thurgau zeigt im zweijährigen Wechsel eine Wochenendfahrt ins nähere Ausland an, zu jenen Kulturstätten, den Burgen und Schlössern, Kirchen, Klöstern und mittelalterlichen Städten, die einmal mit der Eidgenossenschaft in besonderer Beziehung standen. Die Reise ins obere Elsaß, von der Thur zur Thur im Sundgau, ist noch in so lebhafter Erinnerung wie die Fahrt zu den oberbayrischen Barock- und Rokokokirchen und den merkwürdigen Königsschlössern. Auf ähnliche Weise wurden Südtirol mit Muri-Gries und Bozen, das Neckarstädtchen Rottweil, Tübingen und die mächtige Zisterzienserabtei Bebenhausen, das Hohenloher Land mit Schloß Weikersheim entdeckt und erfahren, und es ist immer wieder eindrucksvoll, mit welcher Freundlichkeit die Teilnehmer aufgenommen werden, wie sich die Zugänge zu verborgensten Schätzen öffnen, sobald sich der hochangesehene, durch seine «Thurgauischen Beiträge zur vaterländischen Geschichte» auch im Ausland bekannte Historische Verein unseres Kantons zu Besuch meldet.

Die Frühjahrsfahrt 1971 ging für einmal in eine Gegend der Schweiz, die leider vielen Thurgauern noch unbekannt ist. Dabei ist sie durch den Nationalstraßenbau deutlich nähergerückt: Eine Reise in den Berner Jura dauert nur noch zwei Stunden. In so kurzer Zeit lassen sich alemannische Zähflüssigkeit, Mühsal und Ärger abstreifen und welscher Charme und Courtoisie eintauschen. Die Mitglieder des Historischen Vereins, ein halbes Hundert diesmal, waren nicht wenig erstaunt, als sie nach der forschenden Fahrt durch die Klus von Balsthal, durch das Dünnerntal und Gänsbrunnen den Talkessel von Moutier erreichten und mit unerwarteter Herzlichkeit empfangen wurden. Henri Gorgé, der initiative Präsident der Pro Jura, Direktor der Sekundar- und der Berufsschulen von Moutier, stand bereit und bot in Wort und Schrift den freundlichen Willkommgruß. Für einmal begann die Reihe der Besichtigungen nicht mit dem Besuch eines Schlosses oder eines Museums. Die Kirche Nôtre-Dame de la Prévôté ist

erst vor sechs Jahren gebaut und noch von Bischof Franziskus von Streng geweiht worden. Wer die Betonanlage betritt, am Taufkapellchen vorbei ins Innere der indirekt beleuchteten Halle geht, sich vor dem Altar umwendet, steht im Bann der großen Glasmalerei eines Alfred Manessier, die sich im breiten Band der Glasbausteine oben dahinzieht. Thema und Ausgestaltung entsprechen dem geheimnisvollen Innenraum. Im krassesten Gegensatz dazu stand als zweites Ziel die etwas außerhalb des Ortes gelegene kleine Friedhofkapelle von Chalières, wo im Jahre 1934 Fresken entdeckt und leider etwas unsachgemäß restauriert worden waren. Sie sollen mit den ottonischen Buchmalereien aus der Reichenau korrespondieren, doch hat ihnen die Behandlung durch den Maler-Restaurator arg zugesetzt. Auf der Terrasse beim Schulzentrum, die den Rundblick auf das von Industrie und Gewerbefleiß geprägte Großdorf erlaubt, stand der Begrüßungstrunk für die Gäste aus dem Thurgau bereit – eine ungewohnte Aufmerksamkeit –, und jeder Teilnehmer erhielt die Broschüre «Vitraux du Jura» geschenkt, als einen Hinweis auf das gleichnamige Werk, das vor drei Jahren erschienen ist. In diesem leider zu wenig bekannten Landesteil haben Kunstfreunde und Kirchenbehörden einen großen Schatz an moderner Glasmalkunst gehortet; denn gegen dreißig katholische und evangelische Kirchen sind in einem knappen Vierteljahrhundert mit Werken bedeutender Meister geschmückt worden. Deutlich war der kulturelle Einfluß von Frankreich her zu verspüren: Fernand Léger mit Audincourt, Alfred Manessier mit Bréseux, Corbusier mit Ronchamp wirkten durch ihre Beispiele, aber es brauchte die Initiative einer Architektin und die Aufgeschlossenheit eines kulturell leistungswilligen Volkes, diesen Reichtum zusammenzutragen. Als Fernand Léger 1954 der armen Juragemeinde Courfaiivre die Entwürfe zu den lichten Scheiben ihrer Dorfkirche schenkte, war der Bann gebrochen. Roger Bissière entwarf jene von Cornol und Develier, Maurice Estève ließ die abseits liegende Kapelle von Berlincourt erstrahlen, Manessier erfüllte Moutier mit seinem geheimnisvollen Werk. Die Schweizer Künstler fingen den Ball auf und schufen ebenso eindrucksvolle Arbeiten, so Walter Grosjean, mit dem Künstlernamen Bodjol, in den Kirchen von Delsberg und Tramelan. Zuhinterst im Doubsstal erhob Ernst Stocker, der sich Coghuf nennt, die Dorfkirche von Soubey zu einem Ziel der Kunstfreunde, und sein Bruder Hans Stocker arbeitete neben andern Künstlern in manchen andern Kirchen. Die Reisenden mußten sich fragen, was dieser Hinweis auf hervorragende Kunst der Gegenwart überhaupt mit Geschichte zu tun habe, aber das Bekenntnis dieser Gegend zur Kultur der Zeit ist bereits selber schon Geschichte geworden. Das Interesse war geweckt: Nach der Fahrt durch die Felsenkulisse der Klus von Choindez brachte ein kleiner Umweg nach Vicques (einem römischen Vicus) die

Begegnung mit dem Glaskunstwerk von Bernard Schorderet, dem Künstler aus Freiburg, der kürzlich den Wettbewerb für künstlerischen Schmuck im Neubau des Lehrerseminars Kreuzlingen gewonnen hat. Die neueste Pro-Patria-Marke bringt einen Ausschnitt der Scheibe von Vicques.

Delsberg, die alte Sommerresidenz des Fürstbischofs von Basel, konnte auf einem kleinen Rundgang nach dem bekömmlichen Mittagmahl erlebt werden. Das Rathaus, 1742 bis 1945 erbaut, hatten die meisten Besucher schon gesehen: Giovanni Gaspare Bagnato, der Architekt, ist zugleich Erbauer des Rathauses von Bischofszell; das thurgauische Beispiel ist wohlthuender in den Formen als das im 19. Jahrhundert um einen Stock erhöhte Delsberger Rathaus. Das bischöfliche Palais mit dem großen Walmdach ließ die Pracht des fürstlichen Hofstaates ahnen, aber das Schönste am Städtchen sind doch die hübschen, wohlgepflegten Brunnen, die mit besonderer Liebe unterhalten werden. Die Reise ging über Les Rangiers, am Denkmal der Schildwache von Charles L'Eplattenier vorbei, das von aufgetriebenen separatistischen Jugendlichen wieder mit roter Farbe vollgeschmiert war, hinunter ins Tal des Doubs, in das entzückende Kleinstädtchen Saint-Ursanne, wo die Stiftskirche besucht wurde. Immer wieder eindrucksvoll ist das romanische Südportal, das der Galluspforte am Basler Münster gleichen mag. Zum vollen Erlebnis von Saint-Ursanne gehört die wärmende Sonne. Diesmal blieb es regnerisch und kühl, so daß selbst Nepomuk auf der Doubsbrücke traurig dreinblickte. Die Weiterfahrt über die Caquerelle in die Freiberge brachte das Erlebnis der Juralandschaft in besonderem Maße; denn die 25 Kilometer lange Hochebene mit den Weiden und Wäldern, den breitgelagerten Höfen, den Pferden in freier Bahn und dem Vieh, dieses einzigartige Wander- und Reitgebiet, bot auch im Frühling viel Abwechslung. Ebenso überraschend war der Besuch von Bellelay, der ehemaligen reichen Abtei, die nach 1710 eine Stiftskirche von seltener Größe und Wucht bauen ließ. Ob die in die Wege geleitete Restaurierung, die auf Farbe verzichtet und den ganzen weiten Raum einheitlich weiß hält, richtig ist? Der Besucher aus der Ostschweiz kennt heute die Bedeutung der zurückhaltenden Farbgebung in solchen Räumen.

Die beiden Cars trugen die Reisenden gegen Abend an den Juraweiden vorbei, der Landesgrenze entlang gegen La Chaux-de-Fonds, wo die Unterkunft bezogen wurde. Beim gemeinsamen Abendessen erschien als Vertreter der Stadtbehörden Stadtrat Roger Ramseyer, um dem Historischen Verein des Kantons Thurgau den herzlichen Willkommgruß des Conseil municipal zu überbringen. Ihm überreichte der Reiseleiter das Buch über Johann Konrad Kern; denn der Thurgauer Politiker, Staatsmann und Diplomat war Ehrenbürger von La Chaux-de-Fonds, und heute noch gibt es in der 42000 Einwohner zählenden Bergstadt eine «Rue

du Docteur-Kern, deren Veranlassung in einem hübschen Werk über die «Geschichte von La Chaux-de-Fonds im Licht seiner Straßennamen» verzeichnet ist. Alle Anwesenden erhielten von der Stadt einen Bildband über den Neuenburger Jura als Geschenk.

Nach der kurzen Nachtruhe – an Schlaf war in der von motorisierten Jugendlichen durchjagten Stadt lange nicht zu denken – versammelten sich die Mitglieder am Sonntagmorgen zum Besuch des Uhrenmuseums. Das ist ein vergnügliches Unternehmen! Die zwei Hallen veranschaulichen die Geschichte der Zeitmessung und zeigen in gedrängter Fülle die einzelnen Typen der Uhren im Laufe der Jahrhunderte. Von den eisengeschmiedeten Turmuhren geht die Reihe über die ältesten Kutschen- und Tischuhren zur Liechti-Uhr aus Winterthur, wie sie auch das Museum im Schloß Frauenfeld zeigt, über die Kalenderuhren und die ersten Werke von Meister Daniel Jean-Richard zur Repetieruhr mit Läutwerk und Wecker, in bunter Folge der Originale, interessant im Einzelnen und in der Gesamtanlage. Im größeren Saal sind an der Wand die schönsten Pendulen und in den Vitrinen Emailuhren, die ältesten und kostbarsten Gold- und Silberuhren, ein Planetarium und viele originelle und berühmte Uhren ausgestellt. Entzückend die vielen Einzelwerke und Besonderheiten, hinter denen viel Können, viel Eigenwille und Beharrlichkeit steckt! Der Besuch dieses kleinen Museums, das Handwerk mit Ästhetik, Technik mit dem Alltag verbindet, sei sehr empfohlen!

Die Fahrt ging bei angenehmem, kühlem Wetter über die Vue des Alpes, die ihren Namen zu Unrecht trug, denn die Waadtländer und die Berner Alpen waren von schweren Wolken verdeckt. Dann hellte sich der Himmel auf, bis in der Ferne der See auftauchte, und im Val de Ruz und gegen Neuenburg zu kam die Sonne hervor. Den meisten Teilnehmern war auch Schloß Valangin unbekannt, das auf trutzigem Fels oben thront, als müßte es heute noch Wache halten. Die Herrschaft gehörte lange Zeit, von 1707 bis 1857, als Teil der Souveränitätsrechte dem König von Preußen, der sich Fürst von Neuenburg und Graf von Valangin nannte. Seit 1894 enthält das Schloß die Sammlung des Historischen Vereins von Neuenburg, und der Konservator, F. Loew, geleitete mit Erläuterungen die Gäste durch die alte Schloßküche, den Festsaal mit den vielen kostbaren Möbeln, die Turmstuben und die Verliese, in denen vor langer Zeit die neuenburgischen Hexen auf ihre Hinrichtung warten mußten.

In Neuenburg reichte die Zeit nicht mehr zu einem Halt. Die Straße durch die Weinbaudörfer am Neuenburger- und am Bielersee war sonntäglich belebt, doch in Twann, im bekannten Gasthof «Zum Bären», entschädigte ein ausgezeichnetes Mahl die Reisenden für die Strapazen des Vormittags. In Biel, auf dem Platz vor dem Rathaus, stand leider der erwartete Cicerone nicht bereit, weil ein Brief aus

dem Thurgau nach Biel anscheinend mehr als fünf Tage braucht. Der kleine Rundgang durch die Altstadt ließ das Mißgeschick bald vergessen. Wer kennt schon dieses alte Biel, den zugewandten Ort der alten Eidgenossenschaft? Da ist ein stilvolles Haus nach dem andern zu entdecken, das die Jahrhunderte gut überstanden hat, ein Portal, ein alter Turm, ein Zunfthaus, und dieses Entdecken freut einen manchmal ebenso wie eine wohlformulierte Einführung. Die neue Stadt daneben, voller Leben und Betriebsamkeit, hat im Kongreßhaus von Max Schlup ihr modernes Zentrum. Neben dem Hallenschwimmbad war Gelegenheit zur Kaffeepause. Auch in Solothurn wurde die Fahrt nochmals unterbrochen. Die einen sprachen dem Getränk zu, die Uermüdlichen besuchten die St.-Ursen-Kathedrale und die Jesuitenkirche, bestaunten die alten Herrschafts- und Zunfthäuser der Ambassadorenstadt und wanderten am Basler Tor hinaus zum Riedholzturm auf der alten Festungsanlage, der St.-Ursen-Bastion. Es war ein stimmungsvoller Ausklang. Erfüllt von den starken und vielfältigen Eindrücken einer Landschaft, ihrer Kultur und ihrer Menschen, zufrieden mit dem Gewonnenen und Erlebten, müde und beglückt, erreichten die Teilnehmer dieser Jurafahrt am späten Abend ihren Wohnort; sie werden auch nächstes Mal wieder dabeisein wollen.

Albert Schoop